

Tieflohn nach Lehre: Berufe gehen nie über 5000 Franken



Bäcker verdienen nach der Lehre oft wenig. Getty Images

ZÜRICH Eine Berufslehre schützt nicht vor Tieflohn. Der Gewerkschaftsbund fordert darum mehr Lohn.

Wer hierzulande eine Berufslehre abschliesst, ist gut ausgebildet. Schliesslich gilt die Schweiz mit der Qualität ihres dualen Bildungssystems weltweit als einzigartig. Nur: Bei der finanziellen Wertschätzung sieht es anders aus, wie eine Auswertung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) basierend auf der Lohnstrukturerhebung des Bundesamtes für Statistik BFS zeigt.

Viele der Jobs ab Berufslehre weisen ein sehr tiefes Lohnniveau auf: Jeder dritte Beschäftigte in einem gelernten Beruf verdient monatlich unter 5000 Fr. – bei 13 Monatslöhnen im Jahr und auf eine 40-Stunden-Woche umgerechnet. Noch frappanter ist bei den Frauen: Fast die Hälfte arbeitet für einen Tieflohn. Am ärgsten ist die Situation beim Verkaufspersonal in Bäckereien: 94 Prozent der gelernten Beschäftigten verdienen unter 5000 Fr. – es folgen das Personal in Coiffeursalons (89%) und in Restaurants (88%).

Alles in allem sei es schon fraglich, weshalb sich die Berufslehre demmassen unterordnen müsse, sagt SGB-Ökonom David Gallusser. Dies schade der gesamten Berufsbildung: «Viele Jugendliche wechseln schon früh ihre Laufbahn, bilden sich weiter, oder starten eine Zweitausbildung.» Der akute Fachkräftemangel werde durch diese Lohnhierarchie verstärkt. Daher: Arbeitgebende müssten die Löhne erhöhen, so die Forderung.

Laut SGB gibt es also einen Spielraum für mehr Lohn in gelernten Berufen. Dem widerspricht der Schweizerische Arbeitnehmerverband (SAV): Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels gingen die Betriebe bereits heute bei der Höhe der Löhne an ihre Grenze. Chefökonom Simon Wey: «Löhne können nicht nach Belieben erhöht werden, zumal nicht alle Branchen dieselbe Kostenstruktur haben.»

SILVAN HAENNI